

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

125 (3.6.1907)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —
Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg.,
vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich
60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger
ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Anzeigen-
blätter, die größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von In-
seraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen
tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden
der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 125.

Karlsruhe, Montag den 3. Juni 1907.

27. Jahrgang.

Die Gefahr.

Der bekannte Militär-Schriftsteller Oberst Gädte hat soeben eine kleine Schrift erschienen, in der er Deutschlands Ausblick in einem künftigen Kriege erörtert. In sachlicher Beziehung verdient er vieles, was über diesen Punkt in der sozialdemokratischen Presse wiederholt gesagt worden ist, nur daß er, von denselben Voraussetzungen ausgehend, zu anderen Schlussfolgerungen gelangt ist.

Durch einen Krieg mit England würde Deutschland in eine hoffnungslose Lage geraten. England besitzt gegenwärtig 60 Minieschiffe und 32 Panzerkreuzer mit einer gesamten Wasserdrängung von 1207 000 Tonnen. Von den Panzerkreuzern ist nicht ein einziger älter als 10 Jahre; von den Minieschiffen ist die größere Hälfte jünger als 10 Jahre. Ihnen gegenüber besitzt die deutsche Flotte zurzeit aus 24 Panzerkreuzern, 6 Panzerkreuzern und 30 kleinen Minieschiffen, also aus 38 durchschnittlich geringeren Schiffen mit einer Wasserdrängung von zusammen 350 750 Tonnen. Die Überlegenheit Englands ist also eine dreieinhalb- bis vierfache.

Die deutsche aktive Flotte besteht aus 16 Minieschiffen, 3 Panzerkreuzern, 6 kleinen Kreuzern und 10 Torpedobooten. Ihr Tonnengehalt beträgt 218 753 Tonnen. Sie ist nicht viel schwächer als die russische und japanische Schlachtflotte zusammengezählt, die am 23. Mai 1905 die furchtbare Schlacht von Tsushima schlugen. Würde aber Deutschland mit dieser Flotte die aus Zukunftskriegsromanen berühmte „Invasion in England“ versuchen, so würde sich ihr zu allererst die englische Kanalflotte entgegenstellen. Diese allein besteht aus 16 Panzern, davon sind 8 größer als der größte deutsche Panzer, und 4 Panzerkreuzern, deren jeder härter ist als das beste deutsche Minieschiff. Diese Kanalflotte übertrifft allein mit 200 700 Tonnen Wasserdrängung die aktive deutsche Schlachtflotte, deren 174 Geschiffe sie 202 entgegenstellt. Hinter der englischen Kanalflotte steht die erste Division der englischen Heerflotte mit 6 Minieschiffen (darunter den berühmten Dreadnoughts) und 6 Panzerkreuzern (102 300 Tonnen), und ihr schließt sich die atlantische Flotte an mit 6 Panzerkreuzern und 4 Panzerkreuzern (134 550 Tonnen). Alles in allem: gleich beim ersten Anprall könnte England den 19 deutschen Schlachtkraften 40 Schlachtkraften entgegenstellen, und als nächste, nicht als letzte, Reserve bleibt ihm dann die zweite und dritte Division der Heerflotte, die binnen vier Tagen kriegsbereit sein können. Dieser die Fähigkeiten der englischen Offiziere und Mannschaften schreibt Gädte:

„Von jeder hat die englische Flotte den höchsten Grad an das gute Schießen gelernt, durch das die Japaner bei Tsushima binnen einer halben Stunde die russische Flotte derart vernichteten, daß alsbald jede Rettung, jeder geschlossener Widerstand aufhörte. ... In den englischen Offizieren aber lebt noch heute der Geist Nelsons.“

ihre Ausichten beurteilt. Er vermutet auf Grund seiner Berechnungen, daß die wirkliche Stärke des deutschen Heeres die des französischen sehr bedeutend (um 300 000 Mann) übersteigen würde. Von diesem Zahlenverhältnis abgesehen, betrachtet Gädte das französische Heer als einen ebenbürtigen Gegner; er findet es sehr tüchtig, die Mannszucht dieses Heeres deshalb etwa für geringwertig anzusehen, weil sie auf anderen Grundlagen beruht als die deutsche. England würde nach Gädtes Meinung Frankreich höchstens mit 100 000 Mann zu Hilfe kommen können, deren Wert er sehr gering veranschlagt. Aber durch die Unfähigkeit der österreichischen Südgrenze wird die deutsche militärische Lage mit einem Schläge zumungunsten Deutschlands verschoben: ein Krieg gegen Frankreich oder Rußland wird dadurch „zu einem sehr gewagten, zu einem beinahe verzweifelten Unternehmen“. Dabei vertritt Gädte, zu bemerken, was unseres Erachtens außerordentlich wichtig ist, daß die absolutistischen Zustände des Deutschen Reiches gerade nicht geeignet sind, die richtigen führenden Kräfte an die Spitze des deutschen Heeres zu bringen. Man braucht sich nur an die Ernennung des Moltke-Neffens zum Generalstabschef und an das Simplicissimus-Wort von dem „bisherigen Friedensarbeit“ erinnern, um zu erkennen, wie die Dinge auf diesem Gebiete stehen. Der Vorteil zahlenmäßiger Überlegenheit kann aber durch unzureichende Führung wieder aufgehoben werden, wie die Kriegsgeschichte auf zahlreichen Wärttern bezeugt.

Alles in allem: Oberst Gädte findet die Lage Deutschlands in einem Seekriege geradezu hoffnungslos und auch in einem Landkriege durchaus nicht für aussichtsreich. Er ist der ungeheuren Opfer, die man der Bevölkerung zugunsten der Wehrkraft des Reiches abgefordert hat, befand sich Deutschland in einer recht gefährlichen Situation. Wie war das möglich? Auch auf diese Frage gibt Gädte eine zweifelslos richtige Antwort: Deutschlands verhältnismäßige militärische Schwäche ist eine Folge der schlechten Führung, an der unsere auswärtige Politik seit dem Sturze Bismarcks leidet. Gädte nennt als Urheber dieser Politik Kaiser Wilhelm II., und diese Politik selbst findet er unruhig, ohne festes Programm, dabei doch herausfordernd, die Welt mit Mißtrauen gegen Deutschlands Friedensliebe erfüllend. Darum, weil sich Mühsal und äußere Politik gegenseitig nicht gedeckt haben, wäre ein Krieg aus unserer augenblicklichen politischen Lage heraus die furchtbarste Prüfung, die uns das Geschick auferlegen könnte.

darum bewilligen wir ihr die Mittel, die sie zur Fortführung ihrer Politik benötigt.“ In Deutschland heißt es umgekehrt: „Wir sehen in die Politik der Regierung das allergrößte Mißtrauen; je größer aber dieses Mißtrauen ist, desto mehr Schiffe, Soldaten und Kanonen bewilligen wir ihr.“ „Was nicht in den Kopf geht“, sagte General p. D. Liebert auf dem alldeutschen Tag, „muß in die Peine!“ Zu dieser Weisheit bekennt sich schließlich auch Herr Oberst Gädte. Und doch bieten seine übrigen Ausführungen den schlagenden Beweis, daß alle Opfer, die das Volk bringt, vergeblich bleiben, wenn die Führung falsch ist. Würde der Reichstag, nur um ein nahelegendes Beispiel anzuführen, ein ganzes neues Armeekorps bewilligen und würde zugleich durch das Ungeheuer der deutschen Regierung die letzte europäische Fremdbesatzung Deutschlands, die mit Oesterreich-Ungarn, in die Welt gehen, so wäre Deutschlands militärische Lage auch zu Lande völlig hoffnungslos. Die preußisch-deutsche Regierung aber tut mit ihrem waghinigen Vorgehen alles, um die Dinge auch auf diesen Punkt der Wehrungslosigkeit zu treiben. ...

Die deutsche Bourgeoisie sieht nur eine Gefahr, die sozialdemokratische. Es fällt uns nicht ein, zu betonen, daß diese Gefahr, die nur eine Gefahr für die Vorrechte der bestehenden Klassen ist, wirklich besteht, und daß jeder Vornehmer arbeitlosen Einkommens allen Grund hat, sie zu fürchten. Aber es gehört ein erhebliches Maß von politischem Unverstand dazu, ein Maß von Unverstand, wie es seiner anderen bürgerlichen Klasse als jener Deutschlands zu eigen ist, um glauben zu können, diese Gefahr lasse sich bekämpfen im Bunde mit dem Absolutismus und der Bureaucratie. Würde in anderen Ländern, und nicht über die antidemokratischen Macht- und Zuchtmittel des Deutschen Reiches verfügen, das Proletariat zum Siege gelangen, so wäre sein Sieg auch in Preußen-Deutschland mit Soldaten, Staatsanwälten und Polizisten nicht anzuhalten.

Die Demokratie aber, für die einzutreten das deutsche Bürgertum zu unwillig und zu feige ist, bietet das einzige Mittel, die Gefahr zu bewahren, die für die bestehende Klasse Deutschlands die allernächste ist, die von Gädte ganz richtig geschilderte Katastrophengefahr, mit welcher der Absolutismus unserer außerwärtigen Politik Deutschlands Weltstellung bedroht. Nur ein vollständiger, nicht zu sagen, revolutionärer, weithin sichtbarer Umsturz auf diesem Gebiete könnte die Stellung Deutschlands in der Welt wieder verbessern; denn die Machtkämpfe unserer Zeit werden, trotz Gädte, mehr mit dem Kopf als mit den Händen ausgefochten. Eine notwendige Reform am Hauptkern nicht überflüssig gemacht werden durch die Trainierung der brutalen Körperkraft.

Diese notwendige Reform, diese im höchsten „patriotischen“ Interesse dringend gebotene Veränderung einer allernächsten, dringenden Gefahr könnte nur erreicht werden von einer bürgerlichen Klasse, die bereit und entschlossen wäre, statt mit dem Absolutismus gegen die Sozialdemokratie, mit der Sozialdemokratie gegen den Absolutismus zu gehen. Ueberflüssig zu sagen, daß es in Deutschland eine solche Bürgerklasse nicht gibt!

Stichwort: **Stichwort** bei den letzten Landtagswahlen immer tiefer in die Kesseln setzte, antwortet die freisinnige Vörscher Zeitung dem Zentrum folgendes:

„Das Abkommen ist doch damals nicht geschlossen worden, um den einen oder den anderen Kontrahenten zu retten, sondern um die drohende Herital-konervative Mehrheit im Landtag zu verhindern, ein Ziel, an dem beide gleichwertiges Interesse hatten. Da ist die Priorität des Gedankens, dessen Verwirklichung das erhoffte Ergebnis hätte, nicht etwa, daß man verbergen muß, sondern ein Raum für politische Einsicht. Und das Abkommen selber darf für beide Vertragsschließende heute als ungetrübte Erinnerung gelten. Wozu also jetzt das Gezänze? Wir finden auch nicht, daß die Sozialdemokratie in ihren Forderungen zu weitgegangen wäre, namentlich auch darin nicht, daß sie eine gemeinsame Aunehmung verlangte. Das war unserm Erachtens eine Sicherung dafür, daß man hinterher nicht durch unsichere Konventionen über den Hals herbeigeholt werde. Man mußte sich sicherstellen, daß das Abkommen allerseits ehrlich gehalten würde. ... Wie gesagt, der einzige, der Ursache hat, mit dem Abkommen politisch haunieren zu gehen und daraus Kapital zu schlagen, ist der gemeinsame Gegner, das Zentrum, dem es doch in erster Linie darauf ankommen muß, eine neue Ueber-einkunft gleicher Tendenz zu verhindern.“

Sehr richtig! Hätte die nationalliberale Presse von allem Anfang an sich auf den hier skizzierten Standpunkt gestellt, dann hätte die Zentrumspresse zwar ebenfalls gehetzt, aber ohne jeden Erfolg. So aber feiert das Zentrum jetzt die billigen Triumphe, während die National-liberalen die Rolle der klamierten Europäer spielen.

Den liberal-konserverativen Vlod
empfeht Herr Kammion für die nächsten Landtagswahlen. Er rechnet den Nationalliberalen vor, daß das Zentrum auf den ersten Sieb 80 Mandate an sich reißen und durch die Unterstützung der Konserverativen die Herital-konervative Mehrheit erzielen wird. Durch einen liberal-konserverativen Vlod, wie er bei den Reichstagswahlen gebildet war, ließe sich die Herital-konervative Mehrheit verhindern und die Wähler könnten auf Kosten der Sozialdemokratie noch einige Sitze gewinnen.

In der Straß. Post kündigt ein badischer Korrespondent für die nächsten Landtagswahlen ein Bündnis zwischen Zentrum und Sozialdemokratie an. Es lohnt sich wirklich nicht, auf diese politischen Salbadereien kritisch einzugehen.

Demokratische Vereine
werden neuerdings in Schwabenwald gegründet. Im 2. Wahlkreis insbesondere sind die Demokraten sehr fröhlich. Wie uns aus St. Georgen berichtet wird, wurde dort in aller Stille ein demokratischer Verein ins Leben gerufen.

Das neue Unterrichts-gesetz.
Aus Durlach wird uns geschrieben: Im letzten Mittwoch Nachmittag fand in der Aula des Volkshochschulgebäudes eine amtliche Lehrerkonferenz für den Bezirk Durlach statt. Nach einem Bericht des Durlacher Wochenblattes sprach Herr Kreisinspektor Epler über das neue Schulgesetz, welches als epochenmachend (?) zu bezeichnen sei. Auch den Grobherzog als eifrigen Förderer der Volkshochschule zu feiern, fand Herr Epler für angebracht. Die Konferenz war ganz offenbar zu dem Zwecke gemacht, den berechtigten Unmut der Lehrer über den Ausfall des Schulgesetzes etwas einzudämmen. Uns ist es einfach unverständlich, wie man ein Schulgesetz epochenmachend bezeichnen kann, das unter grundsätzlicher Beibehaltung der Halbtagschule das wöchentliche Unterrichtsstundenminimum von 16 auf 20

Badische Politik.

Endlich eine vernünftige Antwort.
Dieweil die nationalliberale Presse sich durch ihre Entschuldigungs- und Vertuschungsversuche bezüglich des

Zwei unmoderne Menschen.
Von Harro Rohnde, Hamburg.
(Fortsetzung folgt.)
An Grete.
Sie haben mir, meine geehrte liebe Freundin, durch Ihren Brief eine große Freude bereitet, besonders durch den warmen Ton des Interesses, der aus Ihren Zeilen herausfließt. Recht sehr danke ich Ihnen auch für das Material zum geheimen Stadtbüchlein; Sie dürfen mir glauben, daß ich von jetzt an einen gewissen Sport treiben werde, alle Damen, die in meinen Geschichtsbüchern und die Ihrem hübschen Menschen ein wenig entgegenkommen, darauf zu studieren, ob sie wohl Ihre prächtige Individualität, Ihren forschenden Geist und Ihre bei Frauen wirklich recht seltene Urteilskraft besitzen. Wenn mir das Glück nicht ganz besonders hold ist, werde ich recht lange zu suchen haben.

Durch mich ist wohl heute der Pflicht genügen, Ihnen einige Mitteilungen über mich selbst zu machen. Hier ein paar Zeilen:

Dem Alter nach muß ich schon viel verständiger sein als Sie; denn als Sie die ersten unbehilflichen Baby-schritte verfuhrten, hatte ich schon zwei oder drei Jahre im Land der Dorfschule geduldet. Sogar eine Braut hatte ich schon damals, ein niedliches kleines Ding von etwa sechs Jahren. Wehe dem Jungen, der diesem Mädchen ein Herzchen entlockt; mit der Kraft eines Hygmaen und dem Walle eines Hercules bin ich über den Miffelderberg gelaufen. Mein Vater hat mir sogar einmal die Hofen angedreht, weil bei einem Kampfe um das Wohl meiner Geliebten ein Haarbüschel meines Gegners zwischen meinen Fingern sitzen geblieben war. — Daß ich mir zuweilen eine blutige Nase in diesen ritterlichen Zweikämpfen geholt habe, versteht sich eigentlich am Lande; die Nase blutete aber meinem Gesichtserker keinen dauernden Schaden gebracht.

Zeit Jahren trage ich auf diesem normalen Vortrage meiner Blase eine Wille, ein Instrument, das mir gute Dienste leistet, wenn ich Gretes Briefe lese.

Ich liege im dichten dunklen Walde unter einer gewaltigen Eiche oder Buche im Grose dahingestreckt. Wald bedacht ich ein Buchfinnenpaar, wie es fast von Minute zu Minute mit Beute beladen zum Neste fliegt, um die hungrige Brut zu befriedigen; oder ich sehe die Weiße am Stamme umherklettern, Leben lösend, um Leben zu erhalten. Ich höre den Zimmermann des Waldes hämmern und höre, daß die Spine fliegen: Das ist Gemusch, das ich mir verorsche Sommer um Sommer.

Wie so arm, unsagbar arm find dagegen die Menschen der Großstadt, die selbst in der Sommerfrische sich von einem Krudel in den andern stürzen, die schon Morgens früh sich Sorgen, was sie anziehen, essen und trinken sollen, und spät in der Nacht abgesehen und totmüde ins Bett sinken.

Mein, liebe Freundin, da mache ich nicht mit, da bin ich allerdings der unmaßbare Menschensein.

O, wäre nur erst der Sommer da! Dann will ich vorerst auf einige Wochen an den Rhein. Oben auf dem Niederwald kenne ich eine kleine Mulde, wenige Schritte abseits von den Touristenpfaden, mit herrlicher Aussicht auf die Rabenmündung. Hier will ich einmal wieder träumen und träumen und wachen schlafen. — Und wenn ich ausgeschäumt habe, steige ich hinunter nach Fildesheim oder Ahmannshausen; in beiden Orten weiß ich ein ganz stilles Plätzchen, wo man einen herrlichen Tropfen schenkt; da will ich trinken, trinken, bis aller Großstadtstaub hinweggespült ist, bis ich einmal wieder recht übermüht werde und aufgelagt, irgend einen lustigen Streich auszuführen. Wollen Sie mein Gefelle sein?

Das ist ein etwas merkwürdiges Porträt geworden, das ich Ihnen da auf die Platte gebracht habe. Ja, ja, so gehts, wenn man sich gehen läßt und nicht in streng logischer Reihenfolge über alle nötigen Punkte und dito Unterpunkte berichtet. — Ich will versuchen, mich nach Kräften zu bessern; nur fürchte ich, es wird nicht viel helfen. —

Lassen Sie mich jetzt noch anknüpfen an Ihre Schilderung der guten und besten Gesellschaft. Einige Vertreter dieser Menschenseife kenne ich auch. Hören Sie!

Es ist da in meinem Gedächtnisse ein alter Herr von etwa sechzig Jahren, schwer reich und Vater erwachsener

Kind. Er ist nach dem Verdikt kompetenter Beurteilerinnen höchlich wie die Nacht, und nach der Meinung seiner näheren Bekannten wimmelt wie ein Oseje. In seiner Jugend ist er ein loderer Joffig, aber, wie man euphemistisch sich ausdrückt, ein forcher Jungs gewesen. Er geriet sich als Stütze der guten Gesellschaft, des guten Tons; niemals würde er ein Stück Fisch mit dem Messer zerlegen. Er betont gern, daß er sehr vielen Arbeitern und Arbeiterinnen das tägliche Brot verschaffe, verzißt aber hinzuzufügen, daß diese seinen Weis vermehren, ihm helfen, für sein Kapital einen hohen Zins zu erzielen.

Dieser gute Mann ist seit kurzem wieder junger Ehemann; er hat ein hübsches, gut unterrichtetes und mit allen gesellschaftlichen Umgangsformen vertrautes Mädchen von einundzwanzig Jahren geheiratet. Der Standesbeamte und ein Geistlicher haben der Ehe ihren Segen gegeben und damit den sittlichen Charakter derselben feierlichst konstatiert.

Da ist gewiß alles in Ordnung, nicht wahr?
Oder doch nicht?

Ja, die Ehe, die göttliche Institution, die Grundlage für den Bestand der heutigen Weltordnung, ist ein ganz gewöhnliches Geschäft, basiert auf Angebot und Nachfrage. Er bietet seidene Unter- und Oberleiber, eine vornehm ausgestattete Villa, Equipage, Diener und Joffe, Kaviar, Austern und Champagner, Reisen nach der Riviera, Italien und Paris; sie bringt ins Geschäft ihren jungfräulichen Leib, Jugend und Schönheit und Repräsentationsfähigkeit. Ein Handschlag und die Unterschrift in Gegenwart feierlich dreinschauender, schwarzgekleideter Zeugen: Das Kompagniegeschäft ist perfekt und wird am gehörigen Orte, in den Akten des Standesamts und im Kirchenbuche, registriert.

Ist dieser Fall ein vereinzelter?

Mit nichten! Sie, geehrte Frau, werden gleich mir ungezählte Fälle ansühren können, in denen das Eingekaufte der beiden Kompagnons im gleichen oder ähnlichen Verhältnis zueinander stand, vielleicht insofern anders, als das Weib die materiellen und der Mann die idealen Betriebsmittel zur Geschäftsführung beisteuerte.

Was für eine spießbürgerliche Ansicht ist es doch,

Wart und stopfbar sind schwarz wie die Nacht, und an Größe werde ich Sie wohl, dem Alter entsprechend, etwas überlegen. Wäre Mensch behaupten, daß ich mir zum Beweise meiner Gutmütigkeit ein Bäuchlein annähme; das ist aber pure Verleumdung, denn ich bin schlank wie eine Kanne, wenn auch etwas härter als ein Weister Zwirn von der Nadel.

Zum Wanne herangezogen, bin ich fast in jedem Sommer auf ein paar Wochen gereist, in ganz jungen Jahren recht oft mit dem Rucksack auf dem Rücken und dem Stab in der Hand, teils weil das Wandern mir Vergnügen machte, teils weil der gestrenge Befehlshaber der Welt gegen eine vornehmere Beförderung sein Veto einlegte.

Seit einer Reihe von Jahren habe ich meine Ferien gewöhnlich in einem recht stillen Badeorte an der Ostsee oder der Nordsee verbracht. — Stundenlang ruhe ich dann ganz einfach hinter irgend eine Düne, wo man fast nichts sieht als Himmel und Sand und nichts hört als das Klatschen des Meeres, das Kreischen der Möven und das Zwitschern weniger Vögel. Meckenschiff lasse ich den heißen Sand durch die Finger rollen und freue mich meines von Tag zu Tag wundervoll stärker werdenden Stumpfsinns. O, dieser herrliche Stumpfsinn! Rein Such, keine Zeitung, wenig Menschen, von denen man sich leicht fernhalten kann, wenn sie einen nicht gefallen: das ist mein Lebenslauf!

Jetzt werden Sie mich wohl für eine sich selbst genügende Einsiedlernatur, für einen kurriigen Menschensein halten, der dem Frohsinn, der Luft, dem Scherz meilenweit aus dem Wege zu gehen sich befreit.

Vollständig selbsteingeschlossen.

Wenn ich auch dem tobenden Lärm, allem Klimbim, der hochfalschlichen Albernheit, dem faden Geschmäckel, dem gemeinen Kratsche zu entziehen suche, so bin ich doch gern dort, wo freundliche Menschen zum Frohsinn sich zusammenfinden, und in der Gesellschaft von alten Seelären, die mir, der Landratte, ihr Garn spinnen und dabei einen Erzog nach dem anderen vertilgen, oder in der Begleitung eines alten Försters, der ein wunderbares Jägerlatein abspaltet, fähle ich mich in der Sommerfrische ganz kannibalisch wohl und beglückt.

Noch ein ander Bild von mir.

Wahlkreis (Rnsbach), nachmittags 2.08

erenz

nen Orts; in der Gemeinbe

ichhorn, ir freundlich ein

verstand.

lese Woche folgen

erem neuen Per

nten

ika“. Pelgt im die

ch. Wunderbar,

um Ende, aus

en kommen viel

„Der Schreier

achen des Wes,

Unsere Worthe

immerkei und

geieigter Teil

städen Deutlich

2 Uhr ab

Wahlkreis (Rnsbach), nachmittags 2.08

erenz

nen Orts; in der Gemeinbe

ichhorn, ir freundlich ein

verstand.

lese Woche folgen

erem neuen Per

nten

ika“. Pelgt im die

ch. Wunderbar,

um Ende, aus

en kommen viel

„Der Schreier

achen des Wes,

Unsere Worthe

immerkei und

geieigter Teil

städen Deutlich

2 Uhr ab

Wahlkreis (Rnsbach), nachmittags 2.08

erenz

nen Orts; in der Gemeinbe

ichhorn, ir freundlich ein

verstand.

lese Woche folgen

erem neuen Per

nten

ika“. Pelgt im die

ch. Wunderbar,

um Ende, aus

en kommen viel

„Der Schreier

achen des Wes,

Unsere Worthe

immerkei und

geieigter Teil

städen Deutlich

2 Uhr ab

Badische Chronik. Pforzheim.

2. Juni. Vom Tode des Elektrikers wurde am Sonntag Abend halb 9 Uhr ein Mann gerettet, der oberhalb des Wehrs beim Elektrizitätswerk in die Abfällung gefallen war. Der Mann, der oben zu 11 uo...

Freiburg.

2. Juni. Von der Eisenbahn. Während dieses Sommers wird an Sonn- und Feiertagen regelmäßig ein Sonderzug von Offenburg nach Freiburg verkehren. Dieser wird von Offenburg nach Freiburg verkehren.

2. Juni. Auf der Erdingerstraße ereignete sich gestern Abend ein schwerer Unfall. Ein Auto dieses hiesigen Bauernmeisters ging die Wende mit dem Fuhrwerk durch und überfuhr zwei Knaben, wovon der eine, der Sohn des Bauernmeisters selbst, leichtere Verletzungen davontrug, während der andere, der 6-jährige Sohn des Vorarbeiters Meier, so schwer verletzt wurde, daß der Tod eintrat.

2. Juni. Am Sonntag den 26. Mai hielt die freie Turnerschaft Villingen für 1. Kreisfest im Gasthaus zur Wabe in Schiltbach ab, welches in allen Teilen schön verlief. Hauptstück gab das Gütst- und Preisfest, welches eine leberrausche, gesellige Zusammenkunft war, welche gefeiert wurden, welche den Tag über für Kinderbelustigung reichlich Sorge getragen. Ferner sei den mitwirkenden Besangenen von Schiltbach, Schiltbach und einer Abteilung der Sängervereinigung der Spinner und Weber Villingen sowie dem Turnverein Schiltbach an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen. Ein feierliches Frei-Willkühlfest, 30. Mai. Inverfänglich ist der Ratshaus, so daß man, wenn man die Feste sieht, welche in dieser Woche an den Waldbegehungen angebracht worden sind. Es steht da geschrieben, daß das Betreten des Waldes nur noch auf den Wegen erlaubt sei. Wie eine derartige Verfügung zu rechtfertigen ist, das bleibt demnach vorbehalten, die eine solche für notwendig gehalten haben. Will man etwa dadurch den Frevel unmöglich machen? Wir sind der Ansicht, daß denen, die am Sonntag in einer freien Bewegung im Walde Erholung suchen, das Betreten fern steht. Da schreiben sich Männer, denen das Wohl des Volkes angelegen ist, die Finger wund über die Forderung der Volksgemeinschaft, und hier ist die Gemeindevorwaltung die freie Bewegung im Walde ein, um einem gnädig die zerfahrenen und feuchten Waldwege zur Erholung zu bieten. Es hat fast den Anschein, als ob der 3000 Morgen große Wald nicht für die Einwohner, sondern für das Wild und die Jagdherrn da sei.

2. Juni. Die Väterfrequenz dürfte die Zahl 20 000 erreicht haben. Freiburg, 2. Juni. Wir lesen im Volksblatt: Eine interessante Nachricht aus Juns w o e r e r verbreitete sich am Mittwoch Abend. Dort wurde ein 84-jähriger Kind getötet durch einen Schlag in den Kopf. Als verdächtig ist der Sohn des Wirtsgemeisters Eduard verhaftet worden, der den Verdacht auf einen Wiedermörder W. lenkte.

Die Oberk. Korrespondenz verbreitet dazu die folgende Nachricht: Ein junger Mann wollte mit einem Jagdwagen durch einen Wald fahren. Er trat unglücklich in einen Graben und erlitt eine Schußwunde am Kopf, die den Tod herbeiführte. Der Täter wurde festgenommen.

2. Juni. Das 17-jährige Kind des Kapitul Hünner hing sich an eine auf dem Stuhl stehende Badenanna. Dasselbe klappte um und der Junge erlag fast über das arme Geschöpf. Leber und über mit Brandwunden bedeckt, starb das Kind nach wenigen Stunden.

2. Juni. Sonderbare Verhaftung. Die Lein in der Sing. Nach: Verhaftet wurde der Handelst. Ganz haben aus Breitenau (Niederhessen), der sich hier unter dem falschen Namen Franz Kemmer aus Wien aufhielt und den Verführer der Firma Maggi zum Vertrat von Geschäftsgemeinschaften zu bestimmen suchte.

Von der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung.

Das Wochenprogramm (2.—8. Juni) der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung wird diesmal erheblich von den früheren Wochenprogrammen ab. Außer den beiden Sonntagen sind der Montag, 8. Juni, und der Donnerstag, 9. Juni, durch besondere Veranstaltungen ausgezeichnet. Am Montag wird, wie bereits bekannt ist, bei aufgehobenem Abonnement, das mit besonderem Glanze ausgestattete Abendfest stattfinden, und am Donnerstag wird aus Anlaß der Kammerfeier der Teilnehmer an der Gedenkfeier großes Feuerwerk abgebrannt. In den folgenden Tagen wird die Konturenbeleuchtung der Festlichkeiten in Betrieb sein, während die Leuchtentöne von halb 11—11 Uhr springt. In den Sonntagen, sowie diebstahl am Sonntag und Freitag, ist die ganze Ausstellung seitlich beleuchtet. Das Festprogramm dieser Woche ist bereichert durch das Fest. Leibregiment Nr. 109 (Königs-Karlstraße), das Extemporale des Infanterieregiments aus Kleinfeld und der 11ter aus Worms, während am Sonntag durch die Jäger und die Mannheimer Regimentskapelle spielen. Auch diesmal tagen wieder zahlreiche Konzerte in der Jubiläumshalle. Am Sonntag, den 8. Juni, sind die Eintrittspreise für Erwachsene auf 50 Pf. für Kinder auf 25 Pf. festgesetzt.

Sonderzug. Anlaßlich des Stadtjubiläums und der Festlichkeiten in der Ausstellung wird der am Sonntag und Feiertagen verkehrende Sonderzug von Offenburg nach Karlsruhe, Mannheim ab 11.00 abends mit 1000 in Schwenningen, Gohlheim, Rühlheim, Mager, Gohlheim, Gohlheim und Friedrichstal auch am Sonntag, den 8. Juni, gefahren werden.

Soziale Rundschau.

Die Erblichkeit der Trunksucht. Zwei holländische Gelehrte G. Heymanns und G. Wiesma haben eine Massenuntersuchung über die Erblichkeit der verschiedenen Gemütszustände angestellt. Es liegen über 400 Antworten von Seiten der Mütter über die Erblichkeit der Trunksucht vor:

Table with 4 columns: Eltern, Kinder, Mann und Weib, Nicht-trinkend. Rows show percentages for Trunkenbolde, Mäßig-trinkend, and Uebermäßig-trinkend.

Es ergibt sich durchweg eine regelmäßige Vererbung vom Vater auf den Sohn; dagegen ist die Vererbung auf die weiblichen Mitglieder der Familie schwächer.

Gemeindezeitung.

Durlach, 1. Juni. Wie aus dem Gemeinderats-Bericht ersichtlich, sollen 6 Unterlehrerstellen an der hiesigen Volksschule in Hauptlehrerstellen umgewandelt und in den Staatsvoranschlag 1908/09 eingestellt werden.

Pforzheim, 3. Juni. Die Gemeinderatswahl findet, wie schon mitgeteilt, morgen (Dienstag) Nachmittag von 6—8 Uhr statt. Es stehen aus: Johannes Kästel, Hubert Nagel und Franz Solmann. Es ist mit dieser Wahlzeit jedem Wähler und Arbeiter Gelegenheit gegeben, sein Wahlrecht ohne Zeitverlust auszuüben.

Der sozialdemokratische Wahlverein hat in seiner letzten Mitgliederversammlung beschlossen, bei dieser Wahl selbstständig vorzugehen und eigene Kandidaten aufzustellen. Es wurde deshalb eine Wahlkommission von 10 Mitgliedern gewählt, welche die Kandidaten aufzustellen und die Wahlarbeiten zu besorgen hat.

Wähler und Parteigenossen! Wählt am Dienstag Mann für Mann die von der Wahlkommission vorgeschlagenen Kandidaten, nehmt keine Erleidungen vor und laßt das, was der Sieg unter euch. Die gewählte Wahlerversammlung fällt aus. Die Wahlzeit werden am Montag Abend vorbereitet werden. Auf zur Wahl! P. Wacker-Baben, 31. Mai. Unsere Stadtverordneten, die Genossen Bus und Grob, werden heute Montag, den 3. Juni, abends, in der Parteiverammlung über ihre nun bald zweijährige Tätigkeit im hiesigen Ratshaus Bericht erstatten. Wir erwarten, daß jeder Parteigenosse sich einfindet. Außerdem machen wir die hiesigen Genossen, welche noch nicht in den badischen Staatsverband aufgenommen sind, darauf aufmerksam, daß am Montag Abend ein Genosse die nötigen Arbeiten übernehmen wird und soll ein jeder seine Schriftstücke mitbringen. Es ist höchste Zeit, daß sich jeder naturalisiert, wenn er zur nächsten Landtagswahl wählen will. Wir erinnern noch daran, daß die Versammlungen — wie wir bereits am 24. Juni begannen.

Offenburg. Eine Versammlung städtischer Arbeiter, in welcher der Gauleiter der Organisation anwesend war, beschäftigte sich mit dem dringlichen Arbeiter-Rat, dessen Einlösung der Stadtrat am letzten Mittwoch beschloß. Man behauptete sehr, daß der Stadtrat den Beschluß des Bürgerausschusses, eine Adressierung auf 1. Januar 1907 einzutreten zu lassen, nicht gelten läßt und mit dem 1. Juni rechnet. Da der effektivste Wert der Aufbesserung nur 3500 M. für das Jahr beträgt, ist die materielle Seite der vertriebenen Lösung ohnehin keine erhebliche. Wenn endlich die städtischen Arbeiter einmal einig wären, würden sie erfolgreicher wirken.

Darmstadt, 1. Juni. Die Stadtverordneten lehnten gestern den Antrag der Sozialdemokraten auf Erziehung einer Genossenschafts-Schlächterei ab.

Haus der Residenz.

Karlstraße, 3. Juni. Die Badische Landeszeitung und der Stadtrat-Beschluß.

Es hat lange gedauert, bis das offizielle Organ der badischen Nationalliberalen sich die Mühe genommen, zur Entziehung der städtischen Anzeigenangelegenheit Stellung zu nehmen. Wenn das Blatt sich in seiner Dienstagausgabe auf die Montagversammlung im Kolosseum bezieht, die ihr erst nachher veröffentlicht wurde, so stellt es sich mit dieser Kunde sehr zum Bedauern. Schwab, Meurer, Straß, Hof, Frank, Sig. und andere beachtenswerte Blätter hatten diese „Arbeit“ längst genommen und nicht lange gebraucht, um ihr die Maßnahmen des Stadtrats ablehnendes Urteil abzugeben. Die Landeszeitung mag es nur gesehen: Sie hatte überhaupt nicht die Mühe, zu dem famosen Beschluß des Stadtrats, ihres Schicksals, Stellung zu nehmen. Da nahm die Sache eine über die dringlichen Interessen hinausgehende Bedeutung an, und nun auf einmal ist auch die Landeszeitung „in der Lage“, sich kritisch zu äußern. Sie sagt also gundlich:

Die Frage ist nun, ob diese Tatsachen die Maßnahmen des Stadtrats gegen den Volksfreund und an gemeinsamen und zweckmäßig erscheinen lassen. An sich besteht wohl darüber Übereinstimmung, daß die städtischen Anzeigen in allen Kreisen der Einwohnerschaft bekannt werden sollen, und darum kann die Stadtverwaltung unter normalen Verhältnissen kein Blatt mit etlicher Verbreitung in der Stadt übergehen. Auch das dürfte niemand bestreiten, daß sachliche Kritik niemals die Stadtverwaltung berechtigt, das kritisierende Blatt durch den Entzug der städtischen Anzeigen zu bestrafen, und gegen eine derartige Maßregelung müßte sich die Presse unter allen Umständen mit aller Energie und Einmütigkeit erklären.

Soweit recht gut und treffend; jeder Satz eine unumstößliche Wahrheit. Jetzt aber kommt der — Psephos. Man ist doch nicht umsonst offizielles Sprachrohr der Reichsversammlung. Hören wir:

Nun läßt sich aber doch der Fall denken, daß ein Blatt gefühllos, böswillig und verlogen die städtischen Behörden und ihre Maßnahmen heruntersichere, und hier könnte es schließlich für eine Stadtverwaltung ein Gebot der Selbstschätzung werden, mit einem derartigen Blatt jegliche Verbindung abzubrechen. Nach der Darstellung, die der Hg. Kolb gab, war die Sache dem Volksfreund nicht so böse gemeint, als es den Anschein hatte; er erklärte, der Volksfreund hätte die Verhängung des Stadtrats ganz aufgenommen, wenn ihm mitgeteilt worden wäre, daß der Stadtrat Wert auf die vollständige Wiedergabe lege; jene zwei Artikel aber, in denen Gauleiter Hedemann-Mannheim neuerdings die Lohn- und Dienstverhältnisse der städtischen Arbeiter erörterte, hätten im wesentlichen aus objektiven Beobachtungen bestanden; Anlaß habe aber der Stadtrat genommen an dem ihm darin gemachten Vorwurf der großen Heuchelei. Der die zwei Artikel lief, erzählt den Einbruch, daß sie tatsächlich gefällig geschrieben sind; sie reden nicht nur von großer Heuchelei, sondern auch von bewußter Verführung, von der Bekämpfung der Reichsversammlung usw. Man begreift es sehr wohl, wenn der Stadtrat über eine derartige Kampfesweise entsetzt war und wenn er, im Gedanken, daß er wichtigeres zu tun habe, als immer wieder das Vorbringen des Volksfreund zu widerlegen, kurzerhand die Geschäftsverbindung mit dem sozialdemokratischen Organ abbrach. Aber man kann dabei doch der Meinung sein, der Stadtrat habe dem Volksfreund und dem Herrn

Sedmann zu viel Bedeutung zugemessen; gegen Verleumdungen gewähren die Berichte Schutz, gegen Unwahrheiten bietet der § 11 des Preßgesetzes die Handhabe; um das öffentliche Verhalten eines Blattes zu kennzeichnen, dafür steht dem Stadtrat der Stadtratsbericht und die Bürgerausschussprüfung zur Verfügung; hier kann knapp und energisch ein derartiges Gebaren geltend gemacht werden, und gegen sozialdemokratische Wählerkreise unter der städtischen Arbeiterkassette wirkt am besten die Darstellung der Tatsachen, welche der Volksfreund und sein Gewährungsmann abstreiten möchten. Durch die unentwegte Anwendung all dieser Abwehrmittel wäre das sozialdemokratische Organ am wirksamsten vor der öffentlichen Meinung ins Unrecht gesetzt und am raschesten auf einer sachlichen Polemik gedrängt worden.

Bon! Wir haben ja dem Stadtrat selbst diese Mittel alle empfohlen, die jetzt die Landeszeitung als funktionslose Abwehr anbreitet. Und von den geschäftlichen Artikeln des Herrn Sedmann kann nur jemand reden, der sie selbst — nicht gelesen hat. Gleichwohl muß auch die Landeszeitung schließlich das städtische Regime als wirkungslos feierlich verurteilen. Sie sagt zum Schluß:

Ob der Entzug der städtischen Anzeigen, der neben dem Volksfreund auch seine Leser trifft, diese Wirkung hat, erscheint uns recht zweifelhaft. Wenigstens läßt die Sprache des Volksfreund am gestrigen Abend das Gegenteil an.

Es wird also auch dem Stadtrat einmütig bestätigt, daß sein Beschluß ein verfehlter, seine Maßnahmen wirkungslos ist. Wird er den Mut haben, diese Fehler eingesehen?

Die Straßenbahn in der Südstadt.

Bei der Bearbeitung des Straßenbahnprojekts für die Südstadt hat sich die Frage erhoben, ob beide Gleise in die Mitte der Straße gelegt werden sollen unter Berücksichtigung des Fahrweges von 7 auf 13 Meter oder ob unter Verlastung der vorhandenen Fahrwegbreite das Gleis auf den östlichen Promenadenweg gelegt werden soll. Der Stadtrat ersloß sich für die erstere, obwohl kürzere Ausführung, weil die Trennung des Straßenbahnverkehrs von dem Fußgängerweg und den Spielplätzen der Kinder erwünscht erscheint und jene Lösung auch einem gesteigerten Verkehr auf absehbare Zeit Genüge zu leisten imstande ist. Damit wird man — allgemein einverstanden sein. Die Stadtblaubenwörter wünschen nur dringend, daß das Projekt recht bald Wirklichkeit wird.

Kommunale Gleichberechtigung.

Über die Liberalismus überall da, wo er die Macht besitzt. Der Wab. Beobachter stellt fest, daß in M e f f e r s das Zentrumblatt mit amtlichen Inseraten verkehrt wird, damit die wertigen Leser des Amtsverwalters wissen, daß sein Erscheinen nicht ganz zweifelhaft ist.

* Ernst Gerber's Bestattung. Auch die freien Turnet legten einen Kranz am Sarge nieder, was hier nicht nachgetragen sei.

* 10 000 Mark hat Frau verto. Rittmeister Wachs den Armen der Stadt vermacht.

* In Maxau kann man von jetzt ab wieder haben. Das Rheinbad ist städtisches Eigentum, wird aber gleichwohl auch von Sozialdemokraten benutzt.

* Die Ausstellung für Reform der Frauenarbeit wurde gestern geschlossen. Sie hatte zahlreiche Besuch auch von Frauen und Köchinnen der Parteigenossen aufzuweisen und dürfte mancherlei Anregung in der Bevölkerung erregt haben.

* Der 1000. Ester hier in der Wirtschaft von Riegler auf der Messe findet gestern der Stereotypen Bed von hier. Er erhielt die verprobenen Taschenuhr.

* Schabenseker. In verlorener Nacht nach 1 Uhr sind im Hofe der Kolonnenfabrik in der Durlacher Allee vermutlich durch Selbstentzündung zwei kleine Alfen, gefüllt mit Sägeläusen und Wapwude verbrannt. Das Feuer wurde von einem Bewohner der Nachbarstraße bemerkt und nach Verhängung des Geschäftsinhabers alsbald gelöscht. Der Schaden ist gering.

* Radler-Hussel. Freitag Abend 7 Uhr wurde ein verkehrter hiesiger Mechaniker, als er über die Schul- und Kaiserstraße die letztere passieren wollte, von einem Radfahrer an und zu Boden gefahren. Er war eines Herzklopfens bewußlos und erlitt Verletzungen im Gesicht, so daß er ins Krankenhaus wurde verbracht worden. Den Radfahrer trifft keine Schuld, da er sehr langsam und mit Warnungssignalen fuhr und der Verunglückte demselben direkt ins Rad lief.

* Metallblechschiff. Am 29. Mai, morgens 6 1/2 Uhr, wurden zwei Arbeiter, ein etwa 28 Jahre alter, mittelgroßer und ein etwa 20 Jahre alter kleiner, dabei verunglückt, als sie auf einem Kleider zwischen Kornblumenstraße und St. Hilberts 3 Gänge voll Holz und Metall auf einen Karren laden und damit der Stadt aufzuziehen wollten. Bei der Karrenfahrt gelang, ließen sie Karren und Metall im Stich und schickten sich über die Mauer nach dem St. Paulingarten. Karren und Metall, welche letztere einen Wert von etwa 25 M. haben und in der Nacht auf den Kleider gebracht worden sein dürfte, wurden beschlagnahmt. Als jetzt wieder ein Anzeiger wegen Metallblechschiff erstattet noch der Karren, welcher einem Arbeiter gehören dürfte, reklamiert.

Haus dem Reiche.

Geisenheim, 31. Mai. Gestorben vor Freude! Die Oberk. Offenaner, die am Sonntag mit ihrem Mann die goldene Hochzeit feierte, hat sich bei der Feier so aufgeregt, daß sie zwei Tage darnach einen Schlaganfall erlitt, an dem sie gestorben ist.

Singerstraße, 1. Juni. Eisenbahnunfall. Bei dem Zusammenstoß zweier Güterzüge wurden 6 Arbeiter zum Teil mit voller Kränkung vollständig gerettet. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Kassel, 1. Juni. Der Zugbeamte Geiselschmidt fürzte beim Rangieren von einem Wagen herab und geriet unter die Räder. Der unglückliche war sofort tot.

Werra, 1. Juni. Ein schweres Verbrechen ist gestern im Gaus Georgen-Kirchhof 14 von einer Person verübt worden, die sich demselben Marie Müller nannte. Im Abwesenheit ihrer Herrschaft gab die Diebin einem 8 Wochen alten Knaben Salzsaure zu trinken und verurteilte auch dem dreijährigen Mädchen Salzsaure einzugeben. Dazu raffte sie alles Mögliche zusammen und verschwand. Der Zustand des Knaben ist bedenklich.

Wiesbaden, 1. Juni. Das Automobil. Auf der Chaussee zwischen Jugelina und Kronowitz überfuhr das Automobil des Grafen von Schöngott den früheren Gemeindevorsteher von Kronowitz, Schwibergal. Das Unglück geschah abends, als der Hüft von Jugelina nach Kronowitz fuhr, um von dort nach Berlin zu reisen. Schwibergal wurde so schwer verletzt, daß er starb, ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war.

Vermischtes.

Das Schicksal eines Luftballons. Aus Rom wird unter dem 8. Juni gemeldet: Gestern Morgen um 11 1/2 Uhr unmitttelbar nach Eröffnung des nationalen Schützenfestes auf den Wiesen der Fornesina, während die Mannschar-Kompanien des 4. und 5. Bersaglieri-Regiments und das Mannschar-Freiwilligen-Bataillon Rom vor dem Könige defilierten, schlug ein

Ballon in den Ballon des Luftschiffer-Parks ein, der wenige Minuten vorher aufgestiegen war und in einer Höhe von 300 Meter nordwärts trieb. Fast in derselben Sekunde schlug aus der Luftkugel des Ballons eine dünne rot-grüne Flamme hervor und eine Minute später brach die Hülle weit auseinander. Inzwischen sank der Ballon ganz langsam. Nach wenigen Sekunden aber begann der Knall, über dem die Erde wie durchdrungen wirbelten, rascher und rascher zu fallen, bis er zuletzt wie ein Meteor zur Erde niederfiel. In der Gondel lag bewußtlos der Führer, Hauptmann Albelli. Man hob den Verunglückten auf und brachte ihn nach Rom ins Spital. Um 2 Uhr nachmittags war Albelli tot.

Umwetter. Die Ortschaft Witz bei Graz wurde durch ein furchtbares Unwetter heimgesucht. Der Witz lag in ein Haus, tötete den Pflüger und verwundete dessen Frau und zwei Kinder. Die übrigen Personen kamen mit dem Schrecken davon.

Großes Brandunglück in New-York. Daily Telegraph meldet aus New-York, daß ein großer Brand das Privathaus des deutschen Millonärs Schiffer in New-York vernichtete. Zwei Töchter des Hauses und drei weibliche Dienstmädchen kamen in den Flammen um. Schiffer selbst, seine Frau und vier andere Kinder erlitten schwere Verletzungen.

Letzte Post.

Karl Blind ?

Die alten Achtundvierziger sind jetzt fast ausgestorben. Zu den wenigen, die noch am Leben waren, gehörte Karl Blind, der am Samstag in Cambridge (England) infolge Herzschlages im Alter von 81 Jahren gestorben ist.

Karl Blind war am 4. September 1826 in Manheim geboren, erhielt am dortigen Lyceum und später am Karlsruher Gymnasium seine Erziehung und studierte in Bonn und Heidelberg, wo er sich bereits an der politischen Bewegung beteiligte. Die Revolution des Jahres 1848 fand ihn in der vorberittenen Reihe der Freiheitskämpfer. Als S e d e r im Mai 1848 in Baden die Fahne des Aufstandes erhob, trat Blind in die Reihen der Freiheitskämpfer und kämpfte tapfer mit der kleinen Schar, die schließlich von der Übermacht über den Rhein nach dem Elsaß gedrängt wurde. In Straßburg trat er an die Spitze des Flüchtlingsauschusses, der sich dort organisiert hatte, wurde aber auf Besch Cobainachs, der damals an der Spitze der französischen Republik stand, verhaftet und an die Schweizer Grenze gebracht, wo er seine Freiheit wiedererlangte. Der ebenfalls von Blind mit Straue organisierte Aufstand in Baden wurde nach Erlösung der Stadt Stauffen schnell unterdrückt. Straue und Blind wurden gefangen nach Basel gebracht und entgingen mit genauer Not der standrechtlichen Erschießung. Der Kaiserliche Soldatenausschuss vom Mai 1849 befreite Blind aus dem Kerker. Als dann in Offenburg von einer großen Volksversammlung ein Landesausmarsch als ein Art provisorische Regierung eingeleitet wurde, ging Blind als dessen Bevollmächtigter nach Paris, wurde aber dort wegen angeblicher Teilnahme am Rebrun-Bellins-Ruffsch am 13. Juni 1849 verhaftet und entging nur mit Hilfe der Auslieferung an Baden, wo die preussischen Truppen unter dem Prinzen von Preußen inzwischen den Aufstand niedergeschlagen hatten. Seit 1852 lebte er in London als Korrespondent verschiedener Zeitungen. In der Politik hat er keine Rolle mehr gespielt.

Der Kampf im Berliner Baugewerbe. Berlin, 2. Juni. Der Kampf im Berliner Baugewerbe erfährt mit dem heutigen Tage eine weitere Verschärfung. In einer hier besuchten Versammlung in Kellers Hofstätten beschlossen gestern die im Zentralverband der Maurer organisierten Führer von heute ab ebenfalls aktiv in den Kampf einzugreifen und überall dort die Arbeit einstellen, wo die Arbeitgeber die Angehörigen der Baugewerbe ausgepöbelt oder die neuen Forderungen nicht bewilligt haben.

Der 87. Sozialdemokrat. Wien, 2. Juni. Bei den am Freitag beendeten wahllosen Wahlen siegte in Drohobycz Genosse Witzl. Damit ist der 87. Sozialdemokrat in den österreichischen Reichsrat gewählt.

Mutige Wahlen in Galizien. Jemberg, 2. Juni. Anlaßlich der Reichsratswahlen kam es in Jemberg zu großen Stürmen. Die Bauern griffen die Wahlkommission an. Dem Vorsitzenden wurden zwei Rippen gebrochen, einem Beisitzenden ein Ohr abgerissen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Niesenprotest der französischen Weinbauern. Nimes, 2. Juni. Zahlreiche Delegationen von Weinbauern sind gestern hier eingetroffen, um der Niesen-Protestaktion beizuwohnen. Man rechnet auf 8 bis 400 000 Kundgeber. Die Eisenbahngesellschaften haben alle Vorkehrungen getroffen, um dem großen Verkehr gerecht zu werden. Alle verfügbaren Güterwagen sind requiriert worden. Sämtliche Hotels sind überfüllt. Viele Kundgeber mußten die Nacht im Freien zubringen. Alle Truppen sind zusammengezogen.

Kämpfe in Marokko. Paris, 2. Juni. Aus Tangor wird gemeldet: Nach dem wenig blutigen Kampfen vom 11. und 18. Mai kam es am Montag zu einem ersten Gefecht zwischen den Truppen des Sultans und des Krätendenten, wobei die von dem Oheim des Sultans befehligten Sultans-truppen in die Flucht geschlagen wurden und 80 tote auf dem Schlachtfeld zurückließen.

Ein Sieg der Solidarität. Rom, 1. Juni. Der große Landarbeiterstreik von Argenta, der von 8000 Landarbeitern drei Monate lang unter unglücklichen Opfern durchgeführt wurde, ist heute mit einem Siege der Ausständigen beendet worden.

Vereinsanzeigen. Karlsruhe. (Preßkommission.) Dienstag Abend 7 Uhr, in der Platane: Sitzung. Tagesordnung: Konstituierung. 22882. Der Einrufer.

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) Dienstag Abend 9 Uhr Probe bei Wörlein. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen familiärer Sänger ersucht dringend 2318. Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion. G. D. in Weisheim. Es ist unmöglich, dem einen oder anderen Anfragenden an dieser Stelle zu befähigen, daß er nicht der Verfasser eines Artikels des Volksfreund ist. Im vorliegenden Falle kann davon keine Ausnahme gemacht werden.

Forzheim. Vielleicht kann Ihnen ein Abonnent unseres Blattes die Frage beantworten: Auf welche Entfernung man im günstigsten Falle mittelst eines Schwinners Objekte noch beleuchten kann?

Griseheim. Artikel ist unbrauchbar. Wir vermögen trotz vieler Mühe nicht zu enträtseln, was Sie lösen wollen.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Weisarttel, Badische, Deutsche Politik, Ausland, Gemeindegaltung und Legie Post: W. H. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weismann; für die Inserate: R. Hegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund G. u. C., sämtliche in Karlsruhe.

